

Ansätze des deutschen Historikerstreites in der BRD nach 1949

Ein subkutan vorhandenes Legitimationsdefizit entfachte den Historikerstreit in der Bundesrepublik in den späteren 50-er Jahren, in der Hauptsache jedoch Anfang der 60-er Jahre. Dieses Defizit konnte auf die Unzulänglichkeiten der Klärung der nazialsozialistischen Epoche zurückgeführt werden, wobei die deutschsprachige Literatur, die sog. "Trümmerliteratur", Literatur des „Kahlschlags“ usw. wenigstens schaffte, um bestimmte Ebenen der einstigen Wirklichkeit diesbezüglich darzulegen.

Die Unsicherheit war also eklatant, der Streit berührte auch nach dem „Mauerbau“ (14. August 1961) alle Felder der Denkwissenschaft, die Frage der Verantwortlichkeit für den Weltbrand, die Werte der europäischen und insbesondere der deutschen Kultur und zivilisatorischen Errungenschaften, die Rezeption der menschenfeindlichen Ideologien in ihrer ganzen Spann- und Tragweite von Frankreich über Deutschland und Italien bis zum ehemaligen Sowjetrusland. Die erste Kontroverse ergänzt sich mit den weiteren diesbezüglichen Diskussionen in der zweiten Hälfte der 80-er und der 90-er Jahre.

Das nicht zu missende Hinterland des Streites bilden vordergründig die Zweistaatlichkeit, die vage Avisierung des Wirtschaftswachstums, dann die ausgebaute soziale Marktwirtschaft, die ersten ideologisch-ökonomischen Auseinandersetzungen der Wissenschaftler der Mont Pèlerin Gesellschaft, der Ausbau der Rechtsstaatlichkeit.

Es ist jedoch besonders zu erwähnen, dass der totale Zusammenbruch, der Nürnberger Prozess, die „Schand-Taten“ der Gewalttäter, Totenschläger, Beschuldigten den Überlebenden, Vertriebenen, den Kirchen, der zerzausten deutschen Gemeinde insbesondere jedoch der Intelligenz langwierige Selbstprüfung auferlegte. Mit der allgemeinen Konsolidierung, durch die demokratischen Prinzipien des Grundgesetzes angeregt, taucht der gerechte Anspruch für „die Bewältigung“ der jüngsten Vergangenheit in toto angesichts der Kontinuität/Diskontinuität der geschichtlichen Vorgänge bedingt durch die zwei Weltkriege, gedeutet sie als „erster und zweiter Griff nach der Weltmacht.“ Ein Problem mochte wohl sein, dass die ereignisgeschichtliche Vergangenheit und deren Folgen noch gleichsam als Gegenwart zu wirken hatte.

Als jedoch die angemessene Dokumentation, der immer grössere Teil der historischen Quellen den Historikern und Sozialwissenschaftlern ermöglichten, sich den Zeiten zuzuwenden, in denen Deutschland zweimal versuchte, Weltmacht zu werden und dadurch

fast die ganze Welt gegen sich aufgebracht hatte, kam eine Art Bedürfnis seitens der Jugend, der Intelligenz, der Protagonisten der Politik, der einstigen Mitläufer und anderer „reflexiverer“ gesellschaftlicher Gruppen auf, die Beweggründe und Indizien kennen zu lernen, die die Heimat der grossen Dichter, Philosophen, Architekten, Filmemacher, Künstler über ganz Europa aber insbesondere für Deutschland eine totale Katastrophe heraufbeschworen.

Diesem Desiderat suchten die Beteiligten des Streites Rechnung zu tragen.

I.

Die Frage der Betroffenheit sollte eine grosse Rolle in der Verwaltung, im Bereich von Unterricht und Hochschulwesen und freilich im Feld der Politik- bei der Anstellung der Protagonisten des Politischen spielen. Die Besatzungsherrschaft griff tief in das Alltagsleben der Deutschen ein und hinterliess deutliche Spuren. Dies galt besonders für die Massnahmen zur politischen Säuberung des Landes, die fast alle Schichten der Bevölkerung betrafen. Vorreiter und treibende Kraft der Entnazifizierung im Westen waren die Amerikaner. Sie begann mit Entlassungen auf allen Ebenen der Verwaltung, des Justiz- und Erziehungswesens sowie der Wirtschaft. Die Besatzungstruppen führten Listen „automatisch zu verhaftender Personen“ mit sich, anhand deren sie zahlreiche Betroffene verhafteten. Betroffen waren nicht nur die Amtsträger der NSDAP, sondern fast alle leitenden Beamten, die generell im Verdacht standen, als Funktionäre oder Sympathisanten gewesen zu sein. In solch einem Mass wurde die Verwaltung und das Unterrichtswesen gesäubert, dass hin und wieder die Funktions- fähigkeit der Fachzweige Gefahr lief, ihren alltäglichen Aufgaben nicht nachkommen zu können.

Die Alliierten im Westen emittierten Fragebogen, um die Betroffenen sichten zu können: Diese waren zugleich geeignet, gegen Belastete eventuell bei den sogenannten Spruchkammern, Anklage zu erheben und sie zur Verhandlung zu führen. Die gerichtsähnlichen Verfahren endeten mit der Einstufung des Betroffenen in eine der fünf Kategorien: Hauptschuldige, Schuldige oder Aktivisten, Militaristen und Nutzniesser, Minderbelastete, Mitläufer, Entlastete, die von jeder Schuld freigesprochen werden konnten. Die Spruchkammern wurden bald mit „Persilscheinen“ und

„Unbedenklichkeitsbescheinigungen“ überschwemmt, die nach und nach verhüteten, die Einstufung auszuführen, um wahre Verbrecher und NS-Prominenz aus der Politik ausgeschaltet werden zu können.

Es gab jedoch viele, die die Gegner der Demokratie nunmehr widerwillig in Positionen zu sehen wünschten. Die fragten auch nach der Verantwortung derer, die schwenkerweise Demokratie predigten, indem sie sich in den Bart nazistisch blubberten.

Der Historikerstreit fing zuvörderst freilich mit der Erörterung der Vorgeschichte der faschistischen Bewegungen bzw. mit der Paränese des ersten Weltkrieges an. „Losgejagt“ also eingeleitet wurde er von Fritz Fischer, mit der Schrift „Griff nach der Weltmacht. Kriegszielpolitik des Kaiserlichen Deutschland 1914-1918.“¹

Dabei ging es 1961 um die deutsche Hauptschuld am Ersten Weltkrieg, als Vergeschichte der immer aggressiver werdenden Durchsetzung der deutschen Interessen, die aus der historischen Verpätung des ausgebauten Machtpotenzials also aus Not eine Art Tugend zu schmieden versuchte. Zur Analyse gehörten auch freilich die ideologischen Hintergründe: der deutsche Imperialismus im Bismarckreich und dessen Übersteigerung von Wilhelm II., der deutsche Rassismus vor und nach der Machtergreifung.

In dem ersten Historikerstreit vermissten die Beteiligten die Forderung nach der Wissenschaftlichkeit nicht, ja es wird dem Leser so gebaren, als ob sie an die erste Stelle gekommen wäre. Die Kontroverse richtete sich als eine historisch-geistesgeschichtliche Verarbeitung des Ersten Weltkrieges gegen die monolithische, nationalkonservative Orthodoxie der traditionellen Historiker, ihre Intoleranz und germanophile Beschränkung. Fritz Fischer und seine Gesinnungsgenossen gingen davon aus, das das Preussentum als Gehabensform, politische Tradition und Geschichtsauffassung den Vorgang der Ereignisse sowohl im Vor- als auch Nachmärz in „aufsteigendem System“ (also immer mehr) einprägsam bestimmte.

In der Reichsgründung Bismarckschen Stils steckten Momente der historischen Notwendigkeit und auch die der demütigenden Herausforderung für den Verlierer, die dem damaligen Charakter der Siegestrunkengeit gerecht werden sollte. Bismarcks Ausbalancierungs- und Gleichgewichtspolitik, sein „Zuckerbrot und Peitsche“-Stil, gipfelnd im Ausnahmegesetz und in der angehenden Sozialpolitik setzte den handelnden Menschen aus dem gesellschaftlichen Tun und Lassen aus, seine Sozialpolitik erweckte zugleich angemessenen Eindruck in Massen der Unpolitischen. So mochte wohl das Zeitalter bis 1890 als verwaltungstechnisch und sozial grundierte Epoche der Kräfteballung, der Kanalisierung

des wirtschaftlichen und humanen Kraftpotenzials dienen. Wilhelm II. und seine Mitarbeiter versuchten diese Stärke durch offene militärische Mittel durchzusetzen.

Das Fazit ist uns allen vertraut, mit dem sich die deutsche Öffentlichkeit in der Wirklichkeit nie vertraut machen konnte.

Versailles und die Weimarer Republik, bzw. deren Verfassung und innerer Charakter gaben approximative den äußeren und inneren Rahmen des schaffigen Neubaus des Lebens zwischen 1918 und 1924, daraufhin den der schafflichen Tätigkeit zur Zeit der Stabilisierung.

Im Grossen und Ganzen möchte wohl die damals gekündete Exploration etwas gedrängt so subsumiert werden, dass sie den Ansichten der Mehrheit der deutschen Historikerzunft und der Denkwissenschaft konform und kommensurabel war.

Unentrinnen schien aber die Fortsetzung der Streites zu sein. Eingangs soll auf die mittlerweile herausgegebenen Werke, reiche Literatur bezüglich der Faschismustheorien hingewiesen sein.²

Zu Anfang von 1986 fallen die sog. Römerberg-Gespräche, im Laufe deren Ernst Nolte den neuen, den zweiten Historikerstreit in die Wege leitete. Mit dem Motto „die Vergangenheit, die nicht vergehen will“ rüttelte er den Widerpart, Jürgen Habermas, Hans-Ulrich Wehler und nachher viele in der Mitte stehende Beteiligte wie z.B. Alexander und Margarete Mitscherlich, Erich Weniger, Helmut Fischer usw. auf. Der angeblich von J. Habermas angebändelte Diskurs bezweifelte ja die Objektivität von Nolte, die in seinen Werken, in seiner Auffassung aufzufinden sei.³ Das Objektivitätsdefizit wird, von Habermas und Wehler in drei „Himmelsrichtungen“ geöffnet: nach Westen-Frankreich, nach Süden-Italien und nach Osten – in Richtung Sowjetunion.

Dadurch versucht Nolte die Verantwortung des Nationalsozialismus zu relativieren, ja sagittal durch die Präsumtion der Erstgeborenenheit des Archipels-Gulag willentlich auch das Faktum der Judenvernichtung in Frage zu stellen. Die von Nolte gestellte Frage, ob der Archipel-Gulag nicht originaler als Auschwitz sein würde, ob die russischen Umerziehungslager den deutschen nicht vorausgingen, wie 1917 eigentlich 1923 zuvorkomme, schliesse auch ein, dass die rechten und die linken Diktaturen auf der Ebene der Totalität, der Totalitarismen gleichgesetzt werden könnten. Also der Archipel-Gulag mochte wohl ein mustergültiges Vorbild für die KZ-s sein. Dies beweisen die aufgelisteten Gemeinsamkeiten und Parallelen zwischen beiden Diktaturen, die ja politisch und auch geographisch sich gegenseitig negierten. Die vermeintlichen Gemeinsamkeiten sollen willig oder unwillig zu einer rigiden Konvergenz beider Systeme führen, die gemeinsam die

Geschehnisse ab 1917 und 1923 in Europa sogar in der Welt beeinflussten, sie sollten sich mithin auch an der Verantwortung an den verübten Gewalttaten mit Schuld halten.

Ähnliche Züge infiltrieren also die benannten Systeme. Im Zeichen einer allgemeinen Modernisierung machten sich die Hauptkoryphäen beider Systeme ans Werk, um sowohl den Staat als auch die Gesellschaft stabiler und so für aussenpolitische Zwecke stossfertiger umzukrempeln. Die Revolution – so Nolte – als von oben hin eingeleiteter Umbruch wurde beiderseits durchgeführt, und endlich eine ähnliche Repression sollte gegen die vermeintlichen Feinde konsequent verwendet werden: in der Sowjetunion liess man die „Klassengegner“ im Gewand von einem „Klassen-Wahn“, durch die „Umerziehung“ der Kulaken, praktisch jedoch durch die Ansammlung der reichsten Bauernschicht als „an sich reaktionäre Klasse“- in staatlich organisierten Lagern (Gulag) bis zum Ausröcheln, Weissbluten arbeiten. In Deutschland substituiert der „Rassen-Wahn“ den „Klassen-Wahn, der nach E. Nolte bloss ab 1939 naheliegend war, Bloss auf der Wannsee-Konferenz begann sich das System im Februar 1942 auch diesbezüglich zu häuten, der Welt sein wahres massenmörderisches Gesicht zu zeigen.

Nolte liess sich auch in dem letzten Jahrzehnt ab 1990 von den Apprehensionen des Widerparts – nach wie vor von Habermas angeführt – nicht stören, als wäre er, der aus dem Historikerstreit siegreich hervorkam. So trat er 1994 gegen die Novellierung und Verabschiedung des Auschwitz-Lüge-Gesetzes ein. Jetzt wurde aber nicht die Angelegenheit der Umerziehungslager der Bolschewiki in Russland herbeigeführt, sondern die Mithaftung an der Verteidigung der Freiheiten, konkret an der der Redefreiheit. Im Zeichen der „philosophischen“ Geschichtsschreibung gab er mehrere Werke über den Nitzscheanismus, das Geschichtsdenken, die modernen Ideologien und in den jüngsten Jahren weitere Analysen des Nationalsozialismus-Kommunismus heraus. Wir glauben, die „philosophische“ Methodologie war nicht fähig, die verballhornten Rasonnements vollauf verständlich zu machen. Und nicht nur für uns, sondern auch für viele Leser, deren Herangehen an die erwähnten Fakten auch der Verfasser zitiert oder zumindest andeutet (Spiegel-Gespräch mit Rudolf Augstein, das Buch von D. Goldhagen usw.). Trotz des „philosophischen“ Ansatzes lassen sich auch die neuen Studien und größere Werke von Nolte lesen, womöglich seine Komplexität wirkt sich auf uns aus, die unsere Phantasie mobilisiert, ja beflügelt, unsere Sichtweise erweitert. Wiewohl er den Nationalsozialismus und den Bolschewismus auf gemeinsamen Nenner nicht zu bringen wünscht, richtet unser Augenmerk jedoch auf ein sehr wichtiges Phänomen, nämlich auf die gefräßige Natur/Statur beider Totalitarismen. Nolte geht in seiner Analyse soweit, fast alle gemeinsamen Züge der zeitgenössischen Diktaturen zu

enthüllen. Im Schatten bleibt jedoch etwas, nämlich die speziellen „Internationalismen“ der anstehenden Systeme. Von deutscher Seite her wurden immer pangermanistische Ziele durchgesetzt. Hitler kümmerte sich um seine faschistischen Gesinnungsgenossen in Frankreich (um Doriot, Maurice Barrès oder Charles Maurras) oder um seine faschistischen Gesinnungsgenossen in Italien (Mussolini, Balbo, Giolitti) nicht, er als Eigenbrötler befährt seinen „germanischen“ Weg, als er das nie zuvor gewünschte Südtirol oder aber Triest, Krain und Istria in der letzten Kriegsphase zu Deutschland schlägt. In erhöhtem Masse werden die allslawischen Belange nach der Kapitulation 1945 in Ost-Mittel-Europa den Nicht-Slawen zum Schaden im Namen des Internationalismus gereicht-geregelt. Es kamen zu grässlichen Gebietsabtretungen an Polen, Slowaken, Südslawen, Rumänien (gegen Moldau-ungarische Gebietsabtretungen usw.), die das derzeitige Staatensystem des Raumes bis in vage Zeit hinein bestimmen.

II.

Damit mag jedoch der Umfang der Paränesen, der Lehren des Systemvergleichs bereichert werden. Im Licht der bisher Geschriebene gibt es unseres Erachtens keinen Sieger und keine Verlierer im Historikerstreit.

Die Beteiligten, die sich Jahre hindurch stritten, versuchten je nach ihrem Forschungsstand und ihrer Einstellung den fachlich Interessenten subkutan Botschaft zu vermitteln.

Ernst Nolte ermahnte und warnte uns vor dem beschränkten Historismus, um die Vergangenheit nicht als ein Haufen von ehemaligen Strukturen- isoliert von ihren späteren Ausläufern – gedeutet zu werden. Als wichtig erweisen sich die faschistischen Bewegungen verbindenden Ansätze, die koppelnden Elemente, die – über die gemeinsamen Wurzeln hinaus auch das Wesen des historischen Phänomens aussetzen. Diese Erscheinung wird in ihren verschiedenen Stadien und Entwicklungsstufen länderspezifisch definiert, ihre jeweilige Innen- und Aussenpolitik, Eroberungsstrategie bewertet, Schlingpflanzentaktik von Zeit zu Zeit, von Stufe zu Stufe dargelegt. Nolte spricht sich ähnlich wie viele deutsche Historiker bezüglich der Trendwende für 1939 aus, als die Appeasementpolitik aufhört, die Parteien zu beeinflussen bzw. den Bewegungsraum der potentiellen Gegner zu beeinträchtigen. Den deutschen Zeitgenossen, ihren Vertretern auf jeglicher Machtebene ist es wirklich anzukreiden, **sie hätten wissen müssen**, wem sie erlaubten, die Macht zu ergreifen. Frappante Fakten, Schriften (z.B. Mein Kampf, Zeitungsartikel, Fachliteratur usw.) bezeugten von der

Natur der NSDAP, ihren Hilfstruppen, Ideologen und Anhängern, wobei die Zeitspanne zwischen 1933 und 1939 weniger Opfer an der Zahl erheischte, als die Epochen der massenhaften Säuberungen in der Sowjetunion. Die Hauptbeamten und Hauptoffiziere hatten im Sommer 1938 weitgefaste Pläne zum Machtwechseln, sie vermissten aber die Helferhand dazu von aussen her, ja Hitler wurde in München von Chamberlain und Daladier in seiner Gesonnenheit bestärkt und von da an war kein Halten mehr...⁵

Der von einer Neuen Orthodoxie beschuldigten Gruppe um Jürgen Habermas und Hans-Ulrich Wehler wurde Intoleranz anderen Historikern gegenüber und die Dämonisierung des Dritten Reiches beigemessen. Sie rückten mit pauschalierenden und vergrößernden Argumenten vor, wobei ihre Zitatmethode viel zu wünschen übrig ließ, als schludrig erwies sie sich – avisiert die andere Seite.

Den „neokonservativen Revisionisten“ unterstellte Habermas durch eine Kette freischwebender Assoziationen und schiefer Gleichungen – direkt oder indirekt eine **Apologie**, also Verteidigung des nationalsozialistischen Regimes und seiner Verbrechen. Die von ihnen angewandte Methode führte von „Vergleich“ über „Gleichsetzung“ zur Identifizierung. Habermas veränderte die Wortwahl seiner Kontrahenten und unterschob ihnen so eine verruchte, anrühige Gesinnung. Den Ausdruck, „Juden in aller Welt“ zog er bei der Nolte-Analyse zu „Weltjudentum“ zusammen und suggeriert indirekt, Ernst Nolte habe diese antisemitisch besetzte Vokabel selbst benutzt.⁶

Ähnlich äußerte er sich bezüglich der Aufsätze von Andreas Hillgruber (Titel: Zweierlei Untergang. Die Zerschlagung des deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums. Berlin 1986), als er in dem abschliessenden Resüme eines internationalen Symposiums bei dem Verfasser die Spuren der NS-Apologetik zu entdecken wähnte. Hillgruber erörterte bloß abschliessend die Grundfrage der genannten Konferenz, wie also die Entscheidung zur „Endlösung“ zustande kam, ob in der Hauptsache auf Initiative der Intentionalisten oder aus Eigendynamik der deutschen Gesellschaft, aus dem totalen System selber.

Hillgruber lieferte angemessen und gehalten bloss Argumente einer sehr zusammengesetzten Fachfrage, jedoch unterschob Habermas ihm Positionen als angeblich eigene Meinung und dadurch deutete er an, Hillgruber sei ein Verfechter der Auschwitz-Tragödie.⁷

III.

Im Streit kamen zahlreiche schwierige Probleme an den Tag, wie z.B. die spezielle geographische Lage Deutschlands, die fragliche Analyse der geschichtlichen Vorbedingungen, die Historisierungsfrage des Nationalsozialismus, Gestaltung des deutschen Geschichtsbildes von der Interpretation von Michael Stürmer und Hans Mommsen, die Verdrängungsproblematik der frühen Nachkriegszeit und deren psychologisch-kognitive Nachwirkungen. Eine eigenartige Stelle nimmt die Konzeption von Hermann Lübbe bezüglich der „Vergangenheitsbewältigung“ ein, die wir als einpäsames umrissen.

Nach der „Alphabetisierung und Tribunalisierung“ des Landes, infolge der Niederlage überstand die nationalsozialistische Ideologie und Lebensweise das Provisorium nicht, allen voran wurde sie diskreditiert. Dies spiegelte sich in den Präambeln der Landesverfassungen und später auch im Grundgesetz der BRD sowie in allen offiziellen Trauerbekundungen und orientierungspraktischen Politiker-Reden wider. Der Verfasser bekennt, dass der Schock unmittelbar nach der Niederlage so gross war, dass sich die Staatsbürger der neuen deutschen Demokratie mit den Ursachen des Zerfalls nicht befassen wollten. Der neue demokratische Staat sollte jedoch seine Bürger staatsbürgerlich und institutionell integrieren, die freilich mehr oder weniger von dem diskreditierten System berührt waren. Die Aufgabe als historische Notwendigkeit setzte, Menschen aber möglichst ohne faschistische Infiltration zu integrieren, ins System einzubauen. Diese diffuse Verdrängung der jüngsten Vergangenheit gewährte die Möglichkeit für die Einzelnen und den neuen Staat, gemeinsam eine bürgerlich-demokratische Republik an ihren Werten zu etablieren, und die schwierigen Fragen der Geschichte Sozialwissenschaftlern, Philosophen und Historikern zu überlassen.

Aus Gründen, denen hier weiter nicht nachgegangen werden soll, kam es in den 60-er Jahren, in der zweiten Hälfte der 80-er und in den späten 90-er Jahren zu einer massiven Thematisierung und Emotionalisierung der NS-Vergangenheit, diese führten zu einer bedenklichen „Delegitimierung des politischen Systems der Bundesrepublik und seiner doch aus dem Zusammenbruch des Dritten Reiches sich herleitenden Geschichte.“⁸

Diese wird von zahlreichen erstrangigen Vertretern der deutschen Literatur, von Nobelpreisträgern wie von G. Grass und H. Böll, dann P. Weiss, W. Borchert, B. Brecht usw., der Philosophie und der Geschichte durchforscht. Die erwähnten Fachgebiete und die demokratische politische Struktur, Substanz, deren Mechanismus und ein langsamer Strukturwandel der Öffentlichkeit den Boden aufbereiteten, um das überallhin vorhandene, zuvor dargestellte „Doppelbewußtsein“ einer differenzierten antitotalitären Sichtweise nach und nach stattzugeben. Im Prozess dürfte die detaillierte Perhorreszierung der Erfahrungen an der Gewaltherrschaft eine grosse Rolle gespielt haben, wobei viele noch an den Ereignissen

zwischen 1933 und 1945 schwer trugen. Es mag ja kein Zufall sein, wenn der experimentierende Therapeut aus dem Unterbewusstsein zur Zeit der Gruppentherapie eine skurrile Deutung der nahöstlichen Befindlichkeit ans Sonnenlicht hervorzaubert. Die Israeli sollten nämlich Kriege im Nahen Osten nicht gegen die Palestinenser, oder Araber geführt haben, sondern gegen die Deutsche, die ihre Glaubensgenossen einst in Kalamität getrieben hatten. Jetzt wollen die Israeli statt der Deutschen bei den Nachbarn ihre Schulden abbezahlen, „um das Sagenhafte durch Sagenkraut zu heilen“.⁹

Hellingers Andeutungen verraten trotz der eklatanten Übertreibung etwas davon, dass einige Ansätze des Nationalsozialismus nach wie vor geistern und in eigenartigen Lagen aufs neue zurückkehren und in ramponierten Seelen umgehen.

Ansätze des heraufbeschworenen Zeitalters samt seiner ganzen Vernichtungsmaschinerie erscheinen auch in dem Buch des ersten literarischen Nobelpreistägers von Ungarn, in der „Schicksalslosigkeit“, in dem auf Laufband in Auschwitz, Buchenwald 1944/1945 getötet wird, mit der vielmals evozierten Gründlichkeit -an Ort und Stelle hingeliefert; mit akribischer Genauigkeit, betriebsmässig, mit der Unschuldigkeit eines Schuljungen aber mit der Gesonnenheit „der blonden Bestie“ von Nietzsche führt man in den KZ-s Gebote aus, als hätte man einen Unfug begangen, nicht akklamiert oder dementiert, sondern wie gewöhnlich auf doller Weise, als hätte man Schädlingsbekämpfung verrichtet.¹⁰

IV.

Ein anderes Feld des menschlichen Bewusstseins wird von dem französischen Philosophen André Glucksmann anvisiert. In einem Essay, der am 14. September 1985 unter dem Titel „Die Sehnsucht nach dem Guten“ in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschien, formuliert er: „Der Deutsche mag im Guten schwimmen“ und dann „Die Angst der Deutschen ist, nicht gut zu sein.“ Den Grund für die in Deutschland besonders starke Ablehnung des Bösen einerseits und die besonders stark entwickelte Sehnsucht nach dem Guten andererseits sieht auch Glucksmann in der Erfahrung der NS-Verbrechen, genauer: in drei Faktoren, die zugleich, die Singularität, als Einzigartigkeit der NS-Verbrechen und auch der deutschen Vergangenheitsproblematik ausmachen.

Diese sind die folgenden:

- „die Geballtheit des Dramas, das da im Herzen der alten europäischen Zivilisation und keineswegs hinter geschlossenen Türen über die Bühne ging“;

- die in ihrer religiösen und philosophischen Tradition begründete „Blindheit“ der Deutschen für das Böse, die die Bewusstmachung der NS-Verbrechen verifiziert.
- Vor allem aber die unvergleichlich intensive Dokumentation der Nazi-Verbrechen durch eigene und fremde Nachrichtendienste und Untersuchungskommissionen, die die Voraussetzung dafür schuf, dass die „Nazi-Schandtaten“ ihre fortgesetzte, elektronische Wiederauferstehung“ erleben können, und also dafür sorgte, dass es im deutschen Fall nicht „Verjährung, Vergebung und Vergessen“ gibt, sondern eine einzigartige Dauerkonfrontation mit der bösen Vergangenheit.¹¹

Sie wird auch in dem Spielfilm von dem weltberühmten, ungarischen Filmemacher István Szabó, in seiner „Konfrontation“ wiederbelebt, der – bildlich – die Verantwortung des bekannten Konzertmeisters und Dirigenten, Furchtwänglers für die Erstarkung des Nazi-Regimes, bzw. die Mithaftung bei der Beihaltung und Vertretbarkeit eines totalen Systems thematisiert, das eine orbitale Konfrontation dann eine nationale Katastrophe herbeigeführt hatte.

Die Analysen, die Dokumente werden jeder Zeit geholfen haben, uns in die damalige Situation zu versetzen und das Gespür der durchschnittlichen Staatsbürger zu erfassen. In diesem Versuch laufen die Fachexperten und Laien leicht Gefahr, eine pauschale Entschuldigung, in rauheren Fällen Freisprechung oder die Verwischung der Grenzen zwischen den Tätern und den Opfern anzubändeln.

Es mag halt ungalublich schwer sein, sogar in den meisten Fällen gleichsam unmöglich zu dezidieren, was politischer Irrtum oder schiere Verführung genannt werden müsste, was falsche Beflissenheit, Karrierismus, Sozialneid, Opportunismus, einfache Feigheit also menschliche Unzulänglichkeit ist, und wo sich das eigentlich moralisch Unakzeptable mithin Denunziation, Rache, Unterdrückung von Ausgestossenen, Machtsucht und Geldgier, Beteiligung an Verbrechen – aus fester Pflichterfüllung oder aus kränklichem Saddismus herleiten lässt. Das Böse muss böse genannt werden, wir dürfen jedoch nicht ein ganzes Volk zu Verbrechern stempeln und moralisch aburteilen. Widersprüchliche und fließende Übergänge finden sich auch da, wo man von Widerstand reden würde. Der aktive Widerstand gegen das NS-System zwischen 1938 und 1945 war bei vielen Personen und Gruppen mit voller oder partieller Mittäterschaft gekoppelt. Man soll sich an die 1938-er erinnern, die in der militärischen Führung als Generale die schleichende Unterwanderung, Indienstnahme und Auflösung staatlicher Institutionen durch eine nach und nach verbrecherisch geführte Monopolpartei gewahr wurden und schon Hitlers Demission vorsahen.¹²

Hilfreich sind für die nachträgliche moralische Beurteilung die vier Kategorien zur „Schuldfrage“, die Karl Jaspers in seiner berühmten Schrift bezeichnete. Er unterschied zwischen krimineller, politischer, moralischer und metaphysischer Schuld.

Die kriminelle Schuld ist zu messen – am Strafrecht und ist eine Sache für Gerichte bzw. für das internationale Tribunal. Aber weder das materiale noch das formale Recht eines demokratischen Rechtsstaates war dem erfahrenen organisierten und staatlich ausgeführten Morden gewachsen. Die Siegermächte durften deshalb keine Bedenken haben, in Nürnberg zeitweilig auch rückwirkendes Gesetz anzuwenden und im Prozess der Entnazifizierung die Beweislast zu Ungunsten der Betroffenen umzukehren. Trotz aller Schwierigkeiten behalf sich die Rechtsprechung, und dem Desiderat nach gelang es durch Persilscheine, und fließende Strafprozesse (z.B. 1964/65 Frankfurter Auschwitz-Prozess) usw. zu differenzieren, ehemalige Parteigänger zu marginalisieren.

Das Phänomen **der Verstrickung** mochte freilich wohl kaum juristisch fassbar machen. Es gab Mitläufer, fromme Beamte, Angestellte usw., die anonym willig oder unwillig aus existentiellen Nöten dem System dienten. Diese Menge war moralisch auch verantwortlich für die Geschehnisse, politisch konnten sie jedoch nicht für ihr „Nicht-Tun“ zur Verantwortung gezogen werden. Vielleicht gewisse Ressentiments gegen Fremde, Vorurteile gegen andere Kulturen sind in diesen Gruppen erhalten geblieben, die sich die Jahrzehnte hindurch in ihnen verborgen weiter fristeten.

Bei der jüngeren Generation ähnlicher Auffassung gestalten sich diese Sturzbacheffekte aufweisenden Bewusstseinsrudimente durch die politisch- pädagogische Aufarbeitung der NS-Ideologie, Epoche und Niederlage im Zeitalter des Wirtschaftswachstums.

Der öffentliche Umgang mit moralischer Schuld ist noch beträchtlich schwieriger als der Umgang mit rechtlich fassbarer krimineller Schuld, weil die moralische Schuld im Kern gar keine öffentliche Sache ist. Es gibt keine moralische Kollektivschuld, bloss Sünde für individuelle Personen. Die Instanz, vor der moralische Schuld (z.B. einem fliehenden verwundeten Soldaten die Hilfe verweigern) verantwortet werden kann, ist das persönliche Gewissen und für die Gläubigen der transzendente Gott. Zwar gibt es auch öffentlich geltende moralische Normen, und wer sie übertritt, verfällt möglicherweise öffentlich wirksamer Verachtung. Aber rechtlich zur Verantwortung gezogen werden kann er nur, wenn die moralische Norm zugleich rechtlich sanktioniert ist. Deshalb taucht die Frage in solchen Fällen auf, ob und wie eine freie Rechtsstaatlichkeit kündende Gesellschaft mit moralischer Schuld öffentlich angemessen umgehen kann.

Vollends jenseits der Möglichkeiten einer solchen Gesellschaft liegt öffentlicher Umgang mit dem, was Jaspers darüber hinaus metaphysische Schuld bezeichnet hat, die Schuld, die angesichts einer transzendental zu begründenden unbedingten Solidarität aller Menschen vor Gott darin besteht, dass die Überlebenden, die Unschuldigen nicht alle zu Märtyrern geworden sind.¹³

Freilich die schlüssig durchdachte Folge der letzten Möglichkeit hätte theoretisch schon im Ansatz verhüten können, um Menschenmillionen zuschanden gemacht oder in Lagern vernichtet zu werden.

Die Konzeptionen, oder die Vorstellungen der Streitenden (z.B. Martin Broszat, Ernst Fraenkel, Eugen Kogan usw.) sind sehr ernst zu nehmen und zu beherzigen, wir sollten jedoch nach wie vor auf die von Christian Meier aufgeworfenen Fragen zentrieren:

- Was war an den Entstehungsbedingungen des Nationalsozialismus spezifisch deutsch?
- Was war spezifisch zeitgenössisch und epochenbedingt?
- Was war und ist daran allgemein menschlich?
- Welche Generationen waren und sind auch heute durch die NS-Vergangenheit verletzlich.¹⁴

Wir sind der Meinung, alle heute lebenden Generationen sind bewusst oder unbewusst, so oder so, aber über den Zustand der Betroffenheit irgendwie hinausgekommen. Mithin die Schuld der Eingenommenheit würde ich im Historikerstreit weder der „Habermas-Gruppe“ noch der „Nolte-Gruppe“ geschweige denn den „Aussenseitern“ geben, die die ganze Problematik oder aber deren einzelne wichtige Teilgebiete durch ihre Ansichten bereicherten. Die Getreuen der ersten Gruppe befürchteten womöglich die Preisgabe der bis heute erlangten demokratischen Errungenschaften, perhorreszierten eine „arglistigste Täuschung“ eingesetzte Ausrichtung, eine mit diffusen Methoden arbeitende monomane Partei, die sich fähig erwies, alle antidemokratischen Erfahrungen der Vergangenheit (Bonapartismus, Boulangerismus usw.) und der zeitgenössischen Diktaturen mit legaler parlamentarischer Tätigkeit und illegalen Sturmabteilungen in den Dienst einer Machtergreifung zu stellen. Alle Beteiligten des Historikerstreites wurden die Gefahren einer langsam ins Kraut schießenden Willkürherrschaft gewahr, die allen alles versprach, in dem sie suggerierte: „am deutschen Wesen soll die Welt genesen“. Ihr seid kraft eurer Rasseneigenschaften die besten. Wenn jemand dieser kämpfend-schuftenden Arbeitsgemeinschaft und „eisernen“ Waffenbruderschaft angehörte, begann derjenigen Denkweise Glauben zu schenken, der einst 70 Millionen Menschen in der Mitte Europas anhauchte, und auch unter den ausländischen Deutschstämmigen überhandnahm. Viele „Wissenschaftler“ standen den Erfolgreichsten mit

ihren „Votum und Gutachten“ bei und verkündeten gemeinsam mit dem unfehlbaren Führer der NSDAP, dem Kanzler und Präsidenten des Dritten Reiches, ab 1938 mit dem Oberbefehlshaber aller deutschen Militärs „jetzt kommt es zum Klappen“ und alles wird klargen, von dem Kriegsbeginn über allerlei „Endlösungen“ bis zum Endsieg, kraft dessen die Rasse der Übermenschen prätendiert, sich selber durch strengen Schulterschluss zu salvieren, und nicht zu Unrecht aus der europäischen Quarantäne auszubrechen, um sich auf den grossrussischen Steppen eine geographisch gerechtere Heimat zu schaffen. Für den Alltagsmenschen, für fast alle Enheimischen war die Vorstellung sozusagen im Begriffe, um etwa um 1941/42 zur Wirklichkeit zu werden. Wenn die Propaganda diesen Typs halt alle Lebensbereiche (Schulen, Unis, Betriebe, Kasernen, kulturelle Organisation, auch selbst die sprachlichen Wendungen usw.) behaftet und beseelt, fängt man an, in Rassen, Grossraumphilosophie, Überlegenheit der deutschstämmigen Kultur, Bodenständigkeit zu denken und dem intellektuellen Urheber der oben dargetanen „erhabenen“ Gedanken Handlangerdienste kritiklos zu leisten, da es langfristig „um mich“ und „meine Lebengemeinschaft“ geht.

Dabei mag denn auch die vielmals verdamnte Analogie behilflich sein. Wenn dereinst die Chinesen aus historischen Gründen ein Reich von europäischem Ausmasse zu schaffen vermochten, die Engländer mit ihrem Bevölkerungüberfluss Kontinente anbauen, und die „rückgebliebenen“ Russen auf Kosten der finnischen Völker, der Tataren und der kaukasischen Völker in Europa und über den Ural alle Sibirier durchwegs in das grösste Reich der Welt einfügen konnten, dann hätten die Nachkommen der Verpäteten Recht, die historischen Verfehlungen eines fatalen Zufalls durch Gewalt zu korrigieren, Gerechtigkeit denen „gedeihen lassen“, widerfahren, die in ihrer „Blauäugigkeit“ versäumten, dies zu tun.

Die landwirtschaftlich, industriell, verwaltungstechnisch, geisteswissenschaftlich, naturwissenschaftlich und juristisch Besten, mit denen zu den napoleonischen Zeiten und nach dem ersten Weltkrieg in Versailles Schindluder getrieben wurde, sollten endlich in der Mitte Europas aus ihrer demütigender Lage auferstehen, um ihre Rechte und Existenz langfristig gewährleisten zu können. Mit nachwandlerischer Sicherheit versuchte der Nationalsozialismus die sozialen und nationalen Bedürfnisse anzusprechen, dann Menschen, Arbeiter, Soldaten also „Kämpfer“ zu werben, nachher offen auszuheben, um Träume, Wahn, Dunstflimmer eines Träumenden als ihre „eigenen“ Forderungen, Desiderate durchführen zu lassen.

Die Befürchtungen werden und mussten bei allen Teilnehmern der Diskussion eine gewisse Rolle gespielt haben. Bei der anderen Gruppe gab es einen anderen praktischeren Massstab,

nämlich der der gemeinsamen Verantwortung der Mithafter. Überprüft werden die Mithaftung der früher angesprochenen Italiener, der französischen und der deutschen Vorläufer der Rassentheorie (aus deren letzterer Reihe - bei Ernst Nolte – Bäumler ausfiel!), nicht zuletzt aber die von Deutschen „angewandte“ Sündenbocktheorie der Russen - in unfunktioniertem Gewand. Im Licht der Auffassung der zitierten Theoretiker wird verständlich, dass die Vertreter der Nachkriegsgenerationen ihre neu herausgebildete Lebensweise, die Misshelligkeiten im täglichen Leben, die bis ans Messer geführten Kontroversen im Parlament, die Freude und Gegensätze der Wiedervereinigung, die Widersprüchlichkeit der sozialen Marktwirtschaft, des Umweltschutzes, der neuen Europäischen Union, der Globalisierung, des internationalen Terrorismus und in engstem Zusammenhang damit die skurrile Deutung von Frieden und Krieg im Zeichen einer teilweisen Diskontinuität mit der Vergangenheit beurteilten.

Die alten Reminiszenzen erscheinen auch unter den skizzierten Bedingungen, in den Schulen, in den interkulturellen Ausbildungszentren der Grossstädte (Berlin, Bonn, Stuttgart, München usw.), und freilich in den Diskussionen von diesbezüglichen, historischen Themen. Sie finden hin und wieder auch literarischen Niederschlag, wie z.B. bei Christa Wolf, in ihrem Essay „Abschied von Phantomen. Zur Sache: Deutschland“, in dem eine Art frivole Haltung der Eltern hingestellt wird, die den farbigen oder türkischen, afghanischen Bekannten öffentlich frohen Mutes begrüßen, indem sie zu Hause dankbaren Herzens daran denken, dass die verbindlichen Formalitäten Gott sei Dank, das Familieninnere freihalten, nicht antasten.¹⁵

Erscheinungen solchen Typs grenzen nicht ans Wunder, sie erstehen zum neuen Leben bei Begegnung der Mitglieder von verschiedenen Kulturkreisen. Es mag als eine Farce des Schicksals aufgefasst werden, dass das engere deutsche Sprachgebiet für seine einst halbe Million umgabrachten, von deutscher Kultur weitgehend beseelten jüdischen Staatsbürger nun mehr als 8 Millionen Gastarbeiter und deren Abkömmlinge berechnen soll. Da kommt es der deutschen Verwaltung 60 Jahre nach Hitler darauf an, Millionen und Abermillionen von verschiedener Provenienz, anderer Gewohnheit, Religion, Hautfarbe und Kultur den deutschen Verhältnissen anzupassen, nie wieder in den Verdacht des Rassenwahns kommen zu können.

V.

Summarisch versuchen wir die wichtigsten Ergebnisse des Historikerstreites für uns, Ungarn darzulegen.

1. Den Dreh- und Angelpunkt der Kontroverse bildet auch für uns die Singularitätsthese, die Einzigartigkeit vertretend, in der Grundformel „nie wieder“ gipfelnd (wie es am Ende zahlreicher Vorlesungen von deutschen Wissenschaftlern verlautete), die sich letztlich eigenartig an die Substanz der Legitimation der heutigen Bundesrepublik als rechts- und sozialstaatliche Demokratie knüpft, die zweifelsohne der Aufklärung entsprang, weil deren Tradition und Philosophie des Systemganzen und zugleich der aktuellen kulturellen Lebensform erinnern. Die moderne deutsche Gesellschaft schliesst konsequent autoritäre Methoden aus, betätigt sich durch Konfliktbehandlung und Dissensmodell, das sich in allen Kommunikationsformen durchsetzt. Sie nimmt alle rationalistischen Implikationen aller fortschrittlichen Traditionen durch die Einsicht wahr, dass abschliessende, letzte Legitimationen nicht möglich sind.¹⁶ Da Auschwitz gehört freilich nicht zu der letzten sondern zur ersten und aufschliessenden Legitimation, als Paränese für uns alle.

2. Zwei Gegenpositionen lassen sich heute umschreiben :

a. Die Nolte-Gruppe wollte historisch beweisen, dass die Deutschen im Grunde ein Volk mit überwältigenden Leistungen seien, das zwar vorübergehend (bis 1945) politisch verblendet wurde und deshalb schreckliches Unrecht auf sich lud, indem keiner grösseren Nation in der Geschichte ihr Hitler erspart geblieben sei. Diese Vergangenheit kam unter die Sau, das Volk müsse aber an sich galuben, wenn es die Zukunft für sich gewinnen wolle.

b. Die Habermas-Gruppe wollte historisch nachweisen, dass die Deutschen ein Volk mit unausgetragenen sozialen Antagonismen seien, ohne wahre Revolution in ihrer Geschichte, aber von politischer Selbstgefälligkeit, Anmassung bedroht, von Weltmachtbestrebung behaftet und so in höchstem Grade anfällig für Diktatur und Totalitarismus. Deshalb müsse man sie sensibel und kritisch den eigenen Schwächen gegenüber machen und zu der Fähigkeit erziehen, sich von der Misere der Vergangenheit zu befreien, um eine neue, bessere Geschichte herbeizuführen.

3. Von beider Seite her geht es im Streit um die historische Identität, Vertrauen und Selbstvertrauen der Deutschen.¹⁷ Zugleich wirft man aber die Beurteilung der Verbrechen der Nationalsozialisten und damit auch die Frage der Schuld und

Verstrickung auf. In concreto:

- in welchem Umfang die deutsche Industrie Hitler finanziert habe,
- welche Rolle spielten bestimmte gesellschaftliche Schichten z.B. die Kleinbürger, Frauen usw. bei der Stabilisierung der NS-Herrschaft und was erstanden sie vom System?
- wie massiv oder wie hohl ja das totalitäre Machtgebäude des „Dritten Reiches“ wirklich war, ob es ein „uniformiertes Chaos“ und eine tendenziell anarchische Polykratie oder einen effizienten „Führerstaat“ monokratischer Form darstellte.

Implizit mag doch die Frage gestellt werden: wer für den Nationalsozialismus die geschichtliche Verantwortung trägt:

- das deutsche Volk oder
- eine Clique von politischen Gangstern.

Also in welchem Masse wandten sich die Deutschen dem Nationalsozialismus mit zustimmender Duldung oder mit bewusster Identifikation zu. Der Streit um die historische Identität der Deutschen zwingt zur Entscheidung darüber, inwieweit sie mit dem Nationalsozialismus zu identifizieren sind und ob es nicht nur eine kollektive Identität, sondern auch eine kollektive Schuld aus der Gleichsetzung heraus gebe.

4. Hervorgehoben werden soll die für uns alle gültige Konsequenz, nämlich das Gewährwerden der rechtsradikalen Phänomene als eine Verneinung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Es ermöglicht die Verteidigung der jeweiligen demokratischen Werte und verstärkt die Immunisierung von Anfälligeren gegen ein mögliches Wiederaufleben rechtsradikaler Bewegungen. Eine kritisch-engagierte Haltung den totalitären Denkansetzungen gegenüber hilft bei der Bewahrung der demokratischen Werte.

Vor der Menschheit klafften immer Klippen und gefährliche Abgründe auf, falls etliche von ihnen ihr durch das historische Erkennen erspart werden können, sollten vielleicht müssig-gefährliche, aber wenigere Hindernisse im weiteren Laufe der humanen Geschichte beseitigt werden, entsprechend der Erfahrung „Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist verurteilt, sie zu wiederholen.“

Anmerkungen

1. Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918. Düsseldorf 1961. s. Einführung.
2. Wolfgang Wippermann, Faschismustheorien Darmstadt 1977. oder Ernst Nolte: Trilogie zur Geschichte der modernen Ideologien Frankfurt-Berlin, 1985.
3. siehe die Werke:
 - a, Erich Nolte, Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und bolschewismus. Frankfurt-Berlin 1987.
 - b, Der Faschismus in seiner Epoche. Piper Vg. GmbH, München, 1963-ill. új részekkel kiegészített publikált könyv magyar nyelvű fordítása. Ernst Nolte: A fasizmus korszaka Kairosz Kiadó, 2003. ford. Tallai Gábor (fr., ol., n).
4. Ernst Nolte, A fasizmus korszaka Kairosz K. 2003. s. 17/18.p
5. Golo Mann; Deutsche Geschichte. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1959. 149. und 153 p.
6. Imanuel Geiss, Mitte im Historikerstreit 9. p in: K. Oesterle, S. Schiele (Hrsg.), Historikerstreit und politische Bildung J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1989 6. und 7. p
7. a.a. O. 7.p
8. Hermann Lübke, Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein. In: Historische Zeitschrift 1983. N. 236. 579-596. p.
9. Christa Karas, Hellingers Inszenierungen „Esotherapie“-Szene von Bert Hellinger in: Wiener Zeitung, 2. Oktober 2003 Thema 3.p.
10. Imre Kertész, Schicksalslosigkeit Budapest, Vg. Magvető 1975. und 2003.
11. Helmut Kiesel, „So ist unser Gedächtniss jetzt angefüllt mit Furchtbarem“ in: K. Oesterle, S. Schiele, Historikerstreit und politische Bildung J.B. Metzler Vg. Stuttgart 1989. 72. p.
12. Hemut Ostermayer, Die Revolution der Vernunft. Rettung der Zukunft durch Sanierung der Vergangenheit, Frankfurt am M. 1977. 103., 136 p: siehe: Golo Mann a.a.O 153 p. Gie Gruppe von Beck, Halder, Hoepner, Witzleben, Oster wie folgt: Ludwig Becks Plan:
 - im August 1938 Verschwörung, deren Schübe:
 1. Nach Kriegserklärung werden die faschistischen Prominenzten verhaftet.
 2. Schand- und Missetaten werden vor allem Volk bewiesen.

3. Militärregierung überleitet das Land zu demokratisch begründeten Rechtsverhältnissen.
13. K. Oesterle, S. Schiele, Historikerstreit a.a.O. 104/105.p.
14. Vgl. Christian Meier: 40 Jahre nach Auschwitz. Deutsche Geschichtserinnerung heute, München 1987, 86.p.
15. Christa Wolf, Abschied von Phantomen Deutschland
in: Ch. Wolf, Auf dem Weg nach Tabou
Kiepenhauer und Witsch Vg. Köln, 1994. 316.p.
16. Helmut Dubiel, Politik und Aufklärung
in: Jörg Rüsen u.a. (Hrsg.), Die Zukunft der Aufklärung, Frankfurt am Main 1988 a.a.O. 28.p.
17. Christian Meier: Über die Notwendigkeit eines neuen nationalen Selbstbewusstseins.
„Wir brauchen Vertrauen“ in: Der Spiegel 1995 Jg. N. 5. 151-155